Das Schweizer Jazz & Blues Magazin Juli/August Nr.4/2023
Schweiz CHF 12.00 / Deutschland € 8,00 / Österreich € 8,30

BLUES'N'ROOTS

JAZZ 'N' MORE

LINDA JOZEFOWSKI

LINDA MAY HAN OH
GYÖRGY LIGETI
GRÁINNE DUFFY
DUO WAGNER & DÖMLING

TOMMY CASTRO
CHRIS POTTER
FRANCESCO TRISTANO
EVANS/KOCH

KING SOLOMON
THOMAS GANSCH
DALIA DONADIO
FREI/SCHILT/AMERELLER

DANIEL HUMAIR
ELINA DUNI
ROBERTO NEGRO
TIE DREI

SPECIAL FESTIVAL DA JAZZ ST. MORITZ

04
4 198255 808000

MIT MEHR ALS 100 CD-REZENSIONEN

JAZZ'N'MORE-TIPP

NEW YORK ART QUARTET
Revisited
Roswell Rudd (tb), John Tchicai (as), Lewis Worrell (b), Reggie Workman (b), Milford Graves (perc)
(CD – ezz-thetics 1149/Musikontakt)

Vier Punkte für die Musik, ein fünfter für die historische Bedeutung: Auf der vorliegenden CD werden zwei Sessions einer kurzlebigen Band wiederaufgelegt, die in ihrer Zeit kaum Spuren in der geschriebenen Presse hinterlassen hat. Es geht um das New York Art Quartet, dessen Anfänge schwierig zu eruieren sind, da sich die Gruppe allmählich durch eine Reihe von Begegnungen herauskristallisierte. Der wichtigste Moment in diesem Prozess war die Begegnung des Altsaxophonisten John Tchicai, der – ein geborener Däne – 1963 nach New York gezogen war und dort, gegen Ende dieses Jahres, auf den Posaunisten Roswell Rudd traf. Das Ende der Gruppe lässt sich einfacher datieren, nämlich auf den Februar 1966, als Tchicai nach Dänemark zurückkehrte. Tchicai und Rudd bildeten den Kern der Gruppe, der um verschiedene Bassisten und Schlagzeuger erweitert wurde, wobei sich Milford Graves – ursprünglich ein Latin-Perkussionist – als Drummer etablierte. Die Aufnahmen vom November 1964 und Juli 1965 stammen aus einer Zeit, in welcher der Jazz einmal mehr daran war, Fesseln zu sprengen und Konventionen zu hinterfragen. Die Basis des Free Jazz, so wie ihn das New York Art Quartet praktizierte, war ein dichter rhythmischer Teppich, über den Tchicai und Rudd expressive Linien bliesen, die in der Regel eher kurz gehalten sind und – ins Visuelle übersetzt – an abstrakte Symbole denken lassen. Der Gesamteindruck wirkt eher skizzenhaft, wobei auch der Charlie-Parker-Titel "Mohawk" dekonstruiert wird. Die Ausnahme, welche die Regel bestätigt, ist die Ballade "Everything Happens To Me", die schon fast konventionell wiedergegeben wird. *Georg Modestin*

ALLAN PRASKIN QUINTET
Spontanuity
Allan Praskin (as), Wolfgang Köhler (p), Ulli Bartel (v), Lars Gühlcke (b), Jan Leipnitz (dr)
(CD – Unit/Mebran)

Hier ist ein Quintett, in dem sich erfahrene Musiker in einer erstmaligen Konstellation in der Brotfabrik Berlin zu einer spontanen Jazz-Session getroffen haben. Gespielt wurden teils sehr alte Standards wie June Night (1924), Crazy Rhythms (1928) oder Memphis in June (1945), aber auch "Humpty Dumpty" (Ornette Coleman) oder mit "Crazeology aka Little Enny aka Bud's Bubble" eine Hommage an Charlie Parker und Bud Powell. Der gebürtige US-Saxophonist Allan Praskin und Pianist Wolfgang Köhler haben schon in den 1970ern zusammengearbeitet. Auch mit dem Violinisten Ulli Bartel spielt Praskin seit den späten 1980ern zusammen. Vorbild war eine Besetzung der John Handy Group, in der ebenfalls die seltene Kombination Altsaxophon und Violine zu hören war. "Spontanuity" – eine Wort-Kombination aus Spontaneität und Kontinuität – ist ein Album, das tief aus der Jazztradition schöpft und mit dieser besonderen "Jazz"-Qualität erfreut, dass Musiker ohne Probe zusammenspielen und einen Standard frisch zum Swingen bringen können – wenn sie es denn können. Dieses Quintett ist ein gutes Beispiel dafür. *Pirmin Bossart*

HELGE SCHNEIDER
Torero
Helge Schneider (tp, u.a.), Sandro Giampietro (g), Kim Merz (backing voc)
(Vinyl, CD – Broken Silence/Transatlantic Vanguard)

Er ist wohl nicht der Letzte seiner Art, wie er im Titelsong andeutet, aber doch einer ganz am Rand oder sogar jenseits davon. Auf seiner 22. Platte geht Helge Schneider die Randständigkeit auch inhaltlich in den Songs nach. Die acht Stücke sind für einmal durchgehend gesungen (oder zumindest intensiv musikalisch untermalt) und erzählen Geschichten, denen man im Leben durchaus begegnet, aber doch lieber nicht hinschaut. Sie handeln vom nur bedingt erfolgreichen Werber um die Gunst einer Schönen, vom grundsätzlich eigentlich verantwortungsbewussten Arzt, vom rücksichtslosen Sohn, von der Liebe auf der Couch und von verzweifelter Inkontinenz, natürlich alles immer aus der Perspektive der Kunstfigur Helge, detailreich gezeichnet, sorgfältig musikalisch umgesetzt und trotzdem den Eindruck der vermeintlichen Beliebigkeit erhaltend. Es ist Kabarett im Stil der ganz Grossen – zum Beispiel von Charlie Rivel, mit denen sich Schneider verglichen haben möchte. Aber es ist Klamauk abseits von Manege und Budenstatt und stattdessen auf der Konzertbühne. Selbst wem diese Art der Komik nicht passt, dem wird ihre musikalische Inszenierung sicher doch hie und da ein verstohlenes Schmunzeln ins Gesicht zaubern. *Christof Thurnherr*

JOE CHAMBERS
Dance Kobina
Joe Chambers (dr, vib, perc), Caoilainn Power (as), Rick Germanson (p), Mark Lewandowski (b), Ira Coleman (b) u.a.
(CD – Blue Note/Universal)

Der 1942 geborene Joe Chambers gehört – so traurig es ist – zu den Letzten seiner Generation. Dies bezieht sich auf jene Generation junger Wilder, welche in den Sechzigerjahren den Bebop mit Blues- und Soulelementen tränkten und/oder sein harmonisches Gerüst aufbrachen. Der Schlagzeuger, Perkussionist und Vibraphonist, der – aus dem ländlichen Virginia stammend – über Philadelphia und Washington 1963 nach New York gelangte, ging mit Leuten wie Donald Byrd, Andrew Hill, Freddie Hubbard, Wayne Shorter oder Joe Henderson ins Studio (um hier nur die Blue-Note-Sessions zu erwähnen). Seine eigenen Dates verzögerten sich einige Jahre, im Fall von Blue Note sogar bis 1998. "Dance Kobina" ist mittlerweile sein drittes Blue-Note-Album unter eigenem Namen, aufgenommen mit zwei unterschiedlichen Bands in New York und Montreal. Den Liner Notes zufolge nimmt der CD-Titel ein Wort aus der im Kongo verwendeten Sprache Lingala auf, das "tanzen" bedeutet. Und tänzerisch-leichtfüssig geht es in der Tat zu und her: Die Musik zeugt von Chambers' Liebe zum gemeinsamen musikalischen Erbe Afrikas und Südamerikas, das hier in seiner rhythmischen Dimension ausgelotet wird. Dies geschieht indes nicht im Überschwang der Gefühle, sondern konzise und konzentriert, doch nicht minder intensiv. Genau in der Art, mit welcher auch Chambers' Ansatz als Schlagzeuger charakterisiert worden ist. *Georg Modestin*

ROBIN MCKELLE
Impressions of Ella
Robin McKelle (voc), Kenny Barron (p), Peter Washington (b), Kenny Washington (dr)
(CD – Doxie Records)

Die US-amerikanische Jazz-Sängerin und Songwriterin Robin McKelle hat im Laufe ihrer musikalischen Karriere so manche Stilrichtung erkundet. Mit ihrem neuesten Werk kehrt sie zu ihren Wurzeln, dem traditionellen Jazz, zurück. "Impressions of Ella" ist eine Hommage an eine der ganz grossen Frauen des Jazz. Ella Fitzgerald startete in den 1930er-Jahren ihre steile Karriere und McKelle legt mit der Wahl dieser Ikone die eigene Messlatte hoch. Für die Umsetzung ihres Vorhabens hat sie sich ein neues Trio zur Seite genommen, bestehend aus Kenny Washington am Schlagzeug, Peter Washington am Bass und Kenny Barron am Piano. Aus dem umfangreichen Fundus von Ella Fitzgeralds zeitlosen Standards hat McKelle eine Auswahl getroffen und diese neu arrangiert. Es wäre vermessen, Ellas Markenzeichen, diesen unverwechselbaren Scat-Gesang, für den sie berühmt wurde, imitieren zu wollen. Das vermeidet McKelle auch. Stattdessen beweist sie einmal mehr ihre Fähigkeit, ein Gefühl für die damalige Zeit zu entwickeln und den Originalen ihre eigene Musikalität zu verleihen, ohne das Rad ganz neu zu erfinden.
Dorothea Gängel

PHAROAH SANDERS QUARTET
Live at Fabrik Hamburg 1980
Pharoah Sanders (ts), John Hicks (p), Curtis Lundy (b), Idris Muhammad (dr)
(Vinyl, CD – Jazzline)

Ein wahrer Schatz, der hier aus den Archiven des NDR hervorgeholt wurde: Pharoah Sanders hatte sich Anfang der 1980er-Jahre gerade vom explosiven Expressionisten zum klassizistischen Freidenker verwandelt, der sich gerne auch mal mit dem Great American Songbook beschäftigte. Auf diesem mitreissenden Konzertmitschnitt vom 6. Juni 1980 in der "Fabrik" Hamburg lässt sich dieser Übergang wundervoll nachhören. Im Quartett mit Lundy, Muhammad und Hicks groovt Sanders atemberaubend durchs Repertoire – darunter "It's Easy to Remember" von Richard Rodgers und – natürlich – "The Creator Has a Masterplan". Mit dieser in allen Belangen eindrücklichen Aufnahme wird einem wieder gewahr, welch grossartiger Musiker letztes Jahr die Welt für immer verlassen hat. *Rudolf Amstutz*